№ 59. 1845.

Freitag, den 16. Mai.

Eilfter Jahrgang.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich drei Mal, **Montags, Mittwochs** und **Freitags**, zu dem Preise von **Fünf** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für drei Nummern **Einen** Sgr. **Drei** Pf., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.

Jede Buchhandlung und die dazu beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler bis **5** Uhr Abends.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6.

Denkwürdigkeiten einer Nase, erzählt von einem Munde.

(Nach dem Französischen.)

Die Jahre hatten sie einander nahe gebracht. Seit geraumer Zeit senkte sich diese Nase dem Grabe zu. Seinerseits strebte das Kinn, das sich immermehr spitzte, hinauf. Die zeitgeschwätzige Mittheilung und herzbewegende Erinnerung war gekommen. Die Nase sprach; sie hatte schon die Gewohnheit, es zu thun. Der Mund hörte zu. Das könnte gewiß beschränkte Köpfe in Erstaunen setzen. Nachher wiederholte er es. Das geschah ihm oft.

Ich war schon lange auf der Welt, sagte sie, ehe ich zum Bewußtsein meines Selbst kam. Wir gehörten Beide, wie Du weißt, demselben Individuum, das eigentlich gar nichts Frühreifes hat, mich ausgenommen, die ich mich schon sehr früh entwickelte und zu der Welt hinausstrebte; ich gab dem Gesichte, das ich beherrschte, einen Charakter, dessen es ursprünglich nicht fähig zu sein schien.

Die Amme meines Herrn bemerkte es zuerst, und nachdem sie eine Zeitlang über die Ursachen, die mich so unbequem machten, nachgedacht, benutzte sie den Umstand, um sich dem beschwerlichen Geschäfte des Stillens zu entziehen. Statt dessen mußte ein in Milch getauchtes linnenes Bündelchen die Dienste thun, und mir, und so gut wie möglich damit behelfen.

Wir lebten aber wir gediehen nicht. Schon machte sich der verderbliche Einfluß, den ich lange um mich her ausgeübt, fühlbar. Ich hatte groß werden wollen, und ich war es, aber auf meine und meiner Umgebung Kosten, wie das immer der Fall ist. Wäre der Himmel gerecht, so würde der Ehrgeiz nur sich allein in's Verderben stürzen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fluch der Geburt.

(Fortsetzung)

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Die Wiederkehr.

Beinahe neun Jahre nach den zuletzt erzählten Ereignissen, gegen Mitte Mai 1724 des Nachmittags schritt ein junger Mann, von höchst einnehmendem Aeußern, seines Wegs durch Wychstreet; und aus dem forschenden Blicke, womit er die Häuser an der linken Seite der Straße betrachtete, schien hervorzugehen, daß er eine gewisse Wohnung ausfindig machen wolle. Das Alter des Erwähnten konnte nicht zwanzig Jahre übersteigen; seine Gestalt war hochgewachsen, stark und voll anmuthiger Verhältnisse; und sein helles graues Auge und das offene Antlitz verriethen einen frank und freien, hochherzigen und entschlossenen Charakter. Seine Züge waren regelmäßig und schön gebildet; seine Gesichtsfarbe blühend und nur etwas durch Reisen und dem Aussetzen von Wind und Wetter gebräunt; endlich hatte er die damals allgemein herrschende geschmacklose Sitte, welche den natürlichen Haarschmuck durch eine Perrücke ersetzte, verachtend, sein eignes schwarzes, volles Haar in üppigen Locken über seine Schultern fallen lassen. Er trug ein französisches Militairkleid jener Periode, mit hohen Reitstiefeln und einen verbrämten Hut; und obwohl sein Anzug keinen besondern Stand andeutete, so hatte er doch vollkommen das Aussehen einer Person von Rang. Die durch seine schöne Erscheinung und seine männliche Haltung auf die Vorübergehenden hervorgebrachte Wirkung war so groß, daß nur wenige, hauptsächlich von dem schönen und vornehmen Geschlecht ermangelten, sich umzukehren und auf den schönen Fremden noch einen Blick zu werfen. Unbewußt der Theilnahme, die er erregte, schritt der junge Mann vorwärts bis er an ein altes Haus gelangte mit großen hervorstehenden Bogenfenstern im ersten Stockwerk, das so nahe als immer möglich hinter der Kirche des heiligen Element stand. Hier hielt er an und las, indem er hinaufsah, am Fuß eines ungeheueren Firmenschildes, welches einen prächtig gemalten Engel mit ausgebreiteten Flügeln und einen Orangenzweig darstellte, nicht den Namen, den er zu finden erwartete, sondern den von WILLIAM KNEEBONE, TUCHHAENDLER.

Thränen schossen dem jungen Mann in die Augen, als er die Veränderung bemerkte und nur schwer vermochte er die Selbstbeherrschung zu gewinnen, Nachforschungen hinsichtlich des früheren Eigenthümers dieses Hauses anzustellen. Als er den Laden betrat, trat ihm ein starker, gehäbig aussehender Mann entgegen, in dem er sogleich den jetzigen Hauseigenthümer erkannte. Herr Kneebone war nach der allerneuesten damaligen Mode gekleidet. Eine stattliche Allongen-Perrücke reichte von seinen Schultern bis zur Mitte seines Rückens hinab; ein schwerseidenes Halstuch war so eng um seinen Nacken geschlungen, daß es ihn beinahe des Athems beraubte und mit Ersticken drohte; Hals und Brust zierte eine Spitzenweste; eine goldene Uhr seine Hosen und rothe Absätze seine Schuhe. Ein steifer, zierlich ausgeschnittener Rock von zimmtbraunem Tuch mit zwei Reihen silberner Knöpfe, deren jeder die Form eines Kronenthalers hatte, an den Aermeln, den Taschen und dem Saume, fiel er bis zur Mitte seiner Schenkel herab, und diese seine Tracht wurde durch das Schwert mit silbernem Griff an seiner Seite und den Spitzenhut unter seinem linken Arm vollendet.

Indem der Tuchhändler sich gegen den Fremden äußerst höflich verbeugte, begehrte er sein Verlangen zu wissen. „Ich fürchte mich beinahe, dasselbe zu gestehen," stotterte der Andre, „aber ich möchte fragen, ob Meister Wood der Zimmermann, welcher früher hier wohnte, noch am Leben ist?"

„Wenn Ihr seinetwegen in Angst seid, Herr, so gereicht es mir zur großen Freude, im Stande zu sein, Euch daraus zu reißen," antwortete Kneebone schnell. „Mein guter Freund Owen Wood — der Himmel erhalte ihn! — ist noch am Leben. Und für einen Mann, der keine andern sechzig Jahre mehr sehen wird, hat er sich trefflich conservirt, ich versichre Euch."

„Ihr erfreut mich mit dieser Nachricht," sagte der Fremde, nachdem er sein fröhliches Aussehen völlig wiedergewonnen. „Ich begann zu fürchten, daß ihm ein Unglück zugestoßen sein könne, weil er seine vormalige Wohnung verlassen."

„Ganz das Gegentheil," entgegnete der Tuchhändler, indem er in bester Laune in Lachen ausbrach. „Alles hat sich bei ihm auf außerordentliche Art zu seinem Glücke gewendet. Sein Geschäft hat etwas eingebracht; Vermächtnisse sind ihm, ohne daß er es erwartet, zugefallen; und, die Krone von Allem, er hat durch eine glückliche Speculation in den Südsee-Papieren ein großes Vermögen gewonnen, während manche Andre dabei ihre Habe einbüßten, worunter auch Euer ergebenster Diener, der vor Euch steht, gehört — ha! ha! Mit einem Wort, Meister Wood lebt gegenwärtig in großem Ueberflusse. Er sorgte sich in seiner Werkstätte so lange — und nach meiner Meinung länger — als es nöthig war. Als er dieses Haus vor drei Jahren verließ, übernahm ich es von ihm; oder besser — um Euch reinen Wein einzuschenken — er setzte mich zinsfrei hinein; denn ich schäme mich nicht, es zu gestehen, daß ich Verluste, und sehr schwere erlitten; und wenn er nicht gewesen, so weiß ich nicht, wohin es mit mir gekommen wäre. Meister Wood, Herr," fuhr er sehr gerührt fort, „ist einer der besten Menschen, und würde der glücklichste sein, wäre nicht" — und er hielt inne.

„Nun, Herr?" rief der andre besorgt.

„Sein Weib ist noch am Leben," antwortete Kneebone trocken.

„Ich verstehe," entgegnete der Fremde, nicht im Stande ein Lächeln zu unterdrücken. „Aber es wundert mich, dies von Euch zu hören, da ich vernommen, Mrs. Wood wäre einmal Eure Angebetete gewesen."

„Es ist richtig," entgegnete der Tuchhändler, indem er eine tüchtige Prise Tabak nahm, mit dem Aussehen eines Mannes, dem es nicht unangenehm ist, an seine Liebesabenteuer erinnert zu werden, — „sie war es. Aber die Tage sind dahin — ganz dahin. Seit ihr Mann mir so große Verbindlichkeiten auferlegt, konnte ich ehrenhafter Weise nicht fortfahren — hm!" und er nahm eine andre bedeutungsvolle Prise. „Bedenkt überdies, daß sie weder so jung mehr ist, als früher, noch daß ihr Temperament sich irgendwie gebessert — hm!"

„Nichts mehr davon, Herr," bemerkte der Fremde ernst; „sondern, laßt uns auf etwas Angenehmeres kommen — auf ihre Tochter."

„Das ist etwas weit Angenehmeres, ich muß gestehen," entgegneee Kneebone mit selbstgefälligem Schmunzeln.

Der Fremde sah ihn an, als wäre er sehr aufgelegt, seine Unverschämtheit zu züchtigen.

„Ist sie verheirathet?" fragte er nach einer kurzen Pause.

„Verheirathet! — Nein, nein," entgegnete der Tuchhändler. „Winifred Wood will nimmer heirathen, außer das Grab giebt seine Todten heraus. Noch ein völliges Kind warf sie ihre Neigung auf einen jungen Burschen, Namens Themse Darrell, den ihr Vater erzogen, und der, wie man vermuthet, vor neun Jahren, zu Grunde ging; und sie ist entschlossen sein Andenken treu zu bewahren."

„Ihr setzt mich in Staunen," sagte der Fremde mit tief gerührter Stimme.

„Ja, es ist gewiß erstaunlich," bemerkte Kneebone, „ein Weib beständig zu finden — besonders bei einem Mädchen, das noch als halbes Kind eine solche Zuneigung gefaßt; aber es ist hier der Fall. Sie hat unzählige Anträge erhalten; denn wo Reichthum und Schönheit, wie hier, vereinigt erscheinen, bleiben Freier selten aus. Aber sie konnte nie dazu gebracht werden."

„Sie ist ein unvergleichliches Geschöpf!" rief der junge Mann aus.

„Dies mein ich auch," erwiderte Kneebone, indem er wieder zur Tabaksdose griff und auf diese Weise dem zornigen Blick entging, welchen der Fremde ihm zuschleuderte.

„Ich habe noch eine Frage an Euch zu richten, Herr," sagte der Fremde, sobald er seiner Entrüstung Herr geworden, „und dann will ich Euch nicht weiter belästigen. Ihr sprachtet so eben von einem Jüngling, den Meister Wood erzogen. Soviel ich mich erinnere, gab es deren zwei. Was ist aus dem Andern geworden?

„Ihr meint doch nicht etwa Jack Sheppard damit?" rief der Tuchhändler voll Verwunderung aus.

„Das war des Burschen Name," versetzte der Fremde.

„Ich errieth aus Eurer Tracht und Eurem Benehmen, Herr, daß Ihr sehr lange aus Euerer Heimath entfernt gewesen sein müßt," sagte Kneebone; „und nun bin ich davon überzeugt, Ihr würdet sonst nicht diese Frage an mich gerichtet haben. Jack Sheppard ist das Gespräch und der Schrecken der ganzen Stadt. Die Frauenzimmer können vor ihm in ihren Betten nicht schlafen und was die Männer anbetrifft, so wagen sie gar nicht zu Bette zu gehen."

„Er ist der verwegenste und erfahrenste Räuber, der je in ein Haus einbrach und eine Brechstange gebrauchte. Er lacht der Schlösser und Riegel; und je sorgfältiger Ihr Euere vier Pfähle vor ihm bewahrt, desto wahrscheinlicher dürft Ihr darauf rechnen, daß er einen Einbruch bei Euch versucht. Seine Heldenthaten und sein so oft bewerkstelligtes Entweichen sind in Jedermanns Munde. Er hat in jedem Gefängniß der Hauptstadt gesessen und überall ist er ausgebrochen, so daß er sich rühmt, kein Kerker könne ihn halten. Wir wollen sehen. Seine Geschicklichkeit ist noch nicht ganz auf die Probe gestellt worden. Gegenwärtig befindet er sich unter der Protection Jonathan Wild's."

„Uebt dieser Schurke auch seine Gewalt noch aus?" fragte der Fremde mit finsterem Blicke.

„Ja wohl," erwiderte Kneebone, „und noch mehr zu verwundern, es scheint, seine Macht ist im Wachsen begriffen. Jonathan verspottet und verhöhnt völlig die Nachforschungen der Justiz. Es ist vergebens mit ihm zu rechten, selbst wenn das Recht auf Eurer Seite. Vor einigen Jahren, 1715, gerade vor der Rebellion, war ich unvorsichtig genug, mich der jakobitischen Partei anzuschließen und wurde durch Wild's Ränke ins Gefängniß von Newgate geworfen, woraus ich froh war mit meinem Kopf auf den Schultern zu entkommen. Ich klagte den Diebsfänger an, mich, wie es wirklich der Fall war, mittels des erwähnten Burschen Sheppard, den er zu dieser That angestiftet, desselben Taschenbuchs beraubt zu haben, das er zum Beweis gegen mich vorzeigte; aber es half zu nichts — ich konnte mir kein Gehör verschaffen! Meister Wood fuhr noch viel schlimmer. Von einem gewissen Sir Rowland Trenchard gedungen, räumte Jonathan des Zimmermanns angenommenen Sohn Themse Darrell aus dem Wege, indem er ihn einem holländischen Schiffer mit dem Befehle in die Hände lieferte, denselben sobald er die hohe See gewonnen, über Bord zu werfen; und obwohl dies so klar wie der Tag bewiesen wurde, fing der Schuft das Ding so geschickt an und gab der ganzen Geschichte ein so ganz andres Ansehen, daß er mit wehenden Wimpeln herauskam. Ein Grund seines Glücks in dieser Angelegenheit mochte vielleicht der Umstand sein, daß er seinen Genossen bei dieser schwarzen That, Sir Rowland Trenchard, auf die Anklage des Hochverraths verhaftet hatte, und deshalb von Walpole begünstigt wurde, der es für seinen Vortheil erachtete, einen solchen Agenten zu behalten. Mag dies sein, wie es will, genug Jonathan ging als Sieger daraus hervor; und kurz darauf verschaffte er Sir Rowland Trenchard — wie man sich zuflüsterte, um den Preis des Drittheils des Vermögens dieses Mannes — die Befreiung aus dem Gefängnisse."

Bei Erwähnung dieses letztern Vorfalls zog sich die Stirne des Fremden in düstre Falten.

„Wißt Ihr etwas Weiteres von Sir Rowland?" fragte er.

„Nichts mehr, als dies," antwortete Kneebone — „daß er nämlich nach dem Fehlschlagen seiner Pläne und dem Sturz seiner Partei sich auf seinen Rittersitz zu Ashton-Hall bei Manchester zurückzog und seitdem völlig abgeschlossen von der übrigen Welt dort sich aufhält."

(Fortsetzung folgt.)

Des Freundes Geist.

An einem der schönsten Juniabende, welche das Jahr 18** über die Gegend von Halle heraufgeführt hatte, standen zwei Studenten dieser alten Universitätstadt auf dem Vorsprunge der Burg Giebichenstein, welcher gerade über der nach dem am andern Saalufer liegenden Dorfe Cröllwitz führenden Fähre sich befindet. Die Sonne war schon untergegangen, des Mondes halbes Licht warf den Schatten der alten Burg gespenstisch in den zitternden Spiegel des langsam vorbeigleitenden Flusses, und übergoß die hochliegende Bergschenke mit einem matten, geisterhaften Schimmer. Tiefe Ruhe herrschte in der Gegend umher, nur hin und wieder traf das Auge auf einen einsamen Spaziergänger oder einen heimschreitenden Arbeiter, und selbst in der Bergschenke, wo sonst immer ein froher Kreis schwärmender Musensöhne bei einem Glase kräftigen Erlanger Bieres die Geisterstunde zu erwarten pflegte, schien es heut leer zu sein; denn finster waren die Fenster des Stoffauditoriums (so hieß nämlich die dort befindliche Trinkstube für die Studenten) und kein schallender Gesang verkündete die Anwesenheit der fröhlichen Burschen.

Lange standen die beiden jungen Leute schweigend am Rande des Vorsprungs, wie es schien, ganz mit dem herrlichen Anblicke sich beschäftigend, den das liebliche Thal in dieser magischen Beleuchtung ihrem Auge darbot. Doch schien dem Einen derselben das lange Schweigen bald zu mißfallen; denn unruhig sah er bald in das Thal hinab, bald seinen Gefährten an, der regungslos, wie eine Bildsäule, neben ihm stand und starr nach der Hölty bank hinblickte.

„Nun, Du bist heute recht gesprächig," hob er endlich an, als er sah, daß jener seine Stellung immer noch nicht veränderte. „Du starrst ja so einsilbig und melancholisch dort hin, als schriebe da Hölty eben eine schwermüthige Elegie, obgleich er dies dort wohl nie gethan hat, und als fürchtetest Du, ein Wort, von Dir ausgesprochen, werde ihn in seiner Begeisterung stören. Oder siehst Du Dir etwa den Brachmannfelsen an? Auf Cerevis, das Ding sieht eben so aus, wie jedes andere Felsstück, und die Brachmann hat darin kein Loch zurückgelassen, wie die gute Dame auf dem Mägdesprunge, auch kein Sterbeverslein darauf eingekratzt, wie — —"

„Glaubst Du an Geistererscheinungen?" unterbrach ihn der Angeredete, als habe er nichts von den Worten des Freundes gehört.

„Gott bewahre mich," entgegnete dieser, indem er den Frager verwundert anschaute, „hast Du Visionen gehabt? Ist Dir die Brachmann erschienen? Wahrlich, die poetischen Weiber hören doch selbst im Tode nicht auf, unnütz zu sein!"

„Spotte nicht, Adolph," bat der Andere mißbilligend, „sei einmal ernsthaft, wenn Du es vermagst, und höre mich, ehe Du mich tadelst. Du weißt, wie es mir in meinem kurzen Leben schon ergangen ist; weißt, daß ich schon als zehnjähriger Knabe Vater und Mutter verlor und bei wohlhabenden, aber geizigen Verwandten eine traurige Kindheit verlebte. Die Lieblosigkeit meiner Pflegeeltern wirkte nachtheilig auf meinen ohnehin schon zur Schwermuth geneigten Geist. Ich wurde mißmüthig, verschlossen, starrsinnig, so daß man mich schon auf der Schule immer den Misantropen nannte. Ich hatte keinen Freund, der mich verstand, und suchte auch keinen; denn ich betrachtete jeden, der sich mir nahete, mit einem argwöhnischen Vorurtheile und ging ihm möglichst aus dem Wege, so daß auch er den mißtrauischen Sonderling laufen ließ, und ich auf diese

Weise nie einen näher kennen lernte. So kam die Zeit heran, wo ich die Universität beziehen sollte. Dieser Zeitpunkt, der jeden Anderen mit den frohesten Erwartungen erfüllte, stimmte mich nur noch düsterer, kaum weiß ich selbst warum. Ich kam nach Jena und lernte durch die Verbindung der Germanen, zu welcher auch ich jetzt trat, Dich kennen, ohne jedoch mit Dir in nähere Berührung zu kommen, als die war, welche unser Verhältniß als Verbindungsglieder herbeiführte. Erst als kaum ein halbes Jahr nach meiner Ankunft in Jena mein Oheim starb, die Tante, welche den trüben Kopfhänger nie recht leiden konnte, mir jede Unterstützung entzog, und ich nun ganz einsam und verwaist in der weiten Welt verzweifelnd dastand, da erst traten wir einander näher und knüpften ein Band, das, immer fester sich schlingend, seitdem mein Lenker durch die Untiefen des moralischen und physischen Lebens geworden ist. Nicht, daß Du damals dem Bundesbruder Deine Kasse anbotest, als er ohne einen Pfennig Geld nicht einmal wußte, wo er die Stubenmiethe hernehmen sollte, nicht, daß Du seitdem jeden Groschen mit mir theilst, hat Dir mein Herz erworben, sondern die Art und Weise, wie Du es thatest. Der arme, aber stolze Eduard durfte sich nicht schämen, anzunehmen, was Du ihm botest; denn Du wußtest es immer so einzurichten, daß Jeder glauben mußte, er habe Geld von Dir zu fordern. Bald reiztest Du mich mit meisterhafter Schlauheit zu einer Wette, bei welcher ich gewinnen mußte; bald spieltest Du, was Du früher nie gethan hattest, Hasardspiele mit, redetest mir zu, mit Dir Halbpart zu machen, und wenn das Spiel vorbei war, hatte ich immer ein paar Thaler gewonnen, ohne daß ich je wußte, wie dies Alles zuging. Kurz; immer wußtest Du mich auf eine Art mit Geld zu versehen, bei der ich selbst nicht einmal merkte, daß es ein Geschenk war, welches Du dem Hülfsbedürftigen machtest. Als Du darauf nach Halle gingst und auch mich bewogst, Dir zu folgen und mit Dir die Wohnung zu theilen, da lernte ich Dich ganz kennen, da sah ich, daß hinter der äußern Hülle von Spott, Ironie, Leichtsinn und keckem Uebermuthe ein reiches, ernstes Innere verborgen ist, welches im Gefühl seines eigenen Werthes nicht sich selbst als Aushängeschild für die Menschenlarven mißbrauchte. So ward ich Dein Freund! Der Freund nahm vom Freunde ohne Erröthen an, was der gute Bekannte mit Stolz zurückgewiesen hätte, und seit dieser Zeit war ich glücklich. — Ach, Adolph! Du Glücklicher, der Du mit leichtem Muthe in die Welt stürmst, Du kennest das Gefühl nicht, was den vom Schicksal Gemißhandelten durchbebt, wenn er, schon verzweifelnd an Liebe und Glauben, endlich Jemanden findet, den er sein nennen, in dessen Busen er Alles, was ihn drückt, vertrauungsvoll ausschütten kann, weiß er doch, daß ein treues Herz seinen Kummer mit ihm theilt."

Er schwieg tief ergriffen still. Auch der sonst so fröhliche Adolph war ernst geworden, und konnte nicht gleich ein Wort auf diese zwischen ihnen noch nie vorgekommene Sprache finden.

„Zürne nicht Adolph," fuhr Eduard nach einer Pause fort, „daß ich hier einen Gegenstand berühre, der zu einer andern Zeit Dein Zartgefühl verletzen müßte. Heut kann er es nicht, darf er es nicht. Einmal muß ich doch dem vollen Herzen Luft machen, einmal Dir doch sagen, daß ich Dich liebe, liebe, wie ein Mensch den andern lieben kann. O mag der erbärmliche Menschenhaufe immerfort von Freundschaft und Liebe schwatzen, mag er sich immerhin darüber streiten, welche von beiden die Edlere sei. Die Hirnlosen! Fühlen sie denn nicht, daß beide in der schönsten Vollkommenheit ein und dasselbe sind; daß die Namen eben nur hohle Namen sind, mit denen die Jämmerlichen nur ihre eigene leere Zweideutigkeit bemänteln wollen? Ich habe nur Dich, Niemanden weiter auf der weiten Erde, an dem mein Herz hängt; aber es hängt an Dir auch mit all der Gluth, deren es nur immer fähig ist. — Für mich giebt es nur einen furchtbaren Gedanken, und der ist — Dich einmal zu verlieren. Daß Dich das Leben mir nie entreißen wird, dafür bürgt mir Deine schon oft so herrlich erprobte Treue; aber der Tod kann es und wird es, und darum mußte ich jetzt sprechen, denn — wir werden wohl den letzten Abend zusammen verlebt haben."

(Fortsetzung folgt.)

Eine Episode aus den canadischen Kriegen.

Im Juni 1765 war die kleine Armee des Marquis von Montcalm, der mit einer Handvoll Soldaten den Engländern und Eingebornen die Kolonie von Canada streitig machte, zwischen Montreal und Quebec in die gefährlichen Defileen der Gebirgskette gerathen, die die Halbinsel in ihrer ganzen Länge, von der Mündung des St. Laurentflusses bis zum Erie-See trennt.

Sei es, daß er Verstärkung erwartete, sei es, daß die Armee der Ruhe bedürftig war, Montcalm schlug, ehe er sich weiter nach dem Süden wandte, sein Lager auf einem Hügel auf, der von Felsen, die eine natürliche Verschanzung bildeten, umgeben war. Von diesem Punkt bestrich das Auge unendliche Wälder an den Abhängen der Berge, zwischen denen wilde Gewässer brausten, die vereinigt alle dem Ocean entgegeneilten. Gegen Norden war diese Felsenkette durch zwei ungeheure Granitfelsen geschlossen, die zwischen sich kaum so viel Raum ließen, daß ein Mensch hindurchschlüpfen konnte.

Welches Erstaunen mußte die Armee ergreifen, als trotz dieser leichten Uebersicht und der Nähe des Lagers die Schildwache neben diesem Felsen spurlos verschwunden war.

Hatte ein Tiger oder eine Schlange sie geholt? aber der Boden hätte doch irgend Spuren eines Kampfes zeigen müssen. War sie desertirt? aber sowohl nach der Rückkehr als unter den Wilden war ihr Tod gewiß. Man konnte eben so wenig annehmen, das ein Rothhäutiger es gethan habe, denn man wußte, daß ihre Stämme mehrere Meilen südlicher, vereinigt mit der englischen Armee, waren, und seit einem Monat hatte man nicht einmal den Schatten eines Huronen gesehen. Der Schrecken hatte keine Grenzen mehr, als die zweite Schildwache, ein tapferer, unerschrockener Soldat aus der Normandie, ebenfalls verschwand. Das Geheimniß des Mordes, die Schnelligkeit, die dem Opfer keinen Schrei mehr erlaubte, öffneten der Phantasie ein Feld ohne Grenzen, voll von Phantomen, die selbst die Tapfersten nur mit Schrecken ansahen.

Um das Murren, das schon lauter zu werden anfing, zu unterdrücken, hielten die Anführer für das Vernünftigste, die Schildwachen durch das Loos zu wählen.

Die Compagnieen, die den Dienst hatten, bildeten einen Kreis. Montcalm selbst war dabei.

Man wählte den Aeltesten der Compagnie, Peter Sbrugger, einen verheiratheten Elsasser mit grauem Bart, den Czakot, worin die Namen lagen, zu halten. Sein ältester Sohn, ein hübscher Knabe von fünf Jahren, ward zum Ziehen der Namen bestimmt.

Man hätte diesen Knaben, der, stolz auf seine zufällige Wichtigkeit, sich fröhlich seinem kleinen Geschäft unterzog und ihm gegenüber diese martialischen, vor dem Feind so fürchterlichen Gesichter sehen müssen, wie sie in düsterem, feierlichem Schweigen jeder seiner Bewegung folgten; man hätte sie für ruinirte Spieler gehalten, die Alle auf das große Loos warteten.

Endlich ward der Name Sbrugger ausgerufen; er schauderte, unbeweglich wie ein vom Schlage Getroffener stand er da. Ungeachtet seiner anscheinenden Ruhe sah man, wie seine Hände den Czakot krampfhaft umklammerten.

„Merk auf, mein Sohn, es ist für Deinen Vater."

Kaum hatte er ausgesprochen, als das Kind, immer lächelnd, ihm die schwarze Nummer gab.

„Ich Unglücklicher, ich sah es vorher," murmelte er.

Der Czakot entfiel seinen Fingern und sein Gesicht ward fürchterlich blaß; als das Kind voller Schrecken zurückwich, bückte er sich, hob es heftig auf und drückte es an seine Brust, indem er verstohlen eine Thräne aus dem Auge wischte.

In demselben Augenblick erschütterte ein Schrei Aller Ohren; die arme Mutter, mit dem jüngsten Kind im Arm, fiel zu Montcalm's Füßen.

„Gnade! Mitleid für sie, mein General! was soll aus ihnen ohne ihren Vater werden?"

„Das Schicksal hat gesprochen," antwortete Montcalm, indem er mit Mühe seine Bewegung unterdrückte.

„Entschuldigung, mein General!" sagte Sbrugger, „das gehört nicht zum Dienst. Frau, geh' zurück! — Ich bin bereit."

Und er stellte sich militärisch hin, das Kind im linken Arm, die rechte Hand an die Stirn legend, während seine Frau, immer noch auf den Knieen und den andern Sohn im Arm, wiederholte:

„Gnade! Mitleid für sie, mein General!"

Es war herzzerreißend, aber die Liebe zum Leben, stärker als das Mitleid, und die Umstehenden blieben unbeweglich. Plötzlich tritt ein junger Soldat, mit einer Thräne im Auge, vor die Fronte:

„Mein General, ich habe kein Kind, mein Tod wird Niemandem wehe thun. Wenn ich sage Niemandem — doch vielleicht meiner alten Mutter — aber sie muß darauf gefaßt sein. Mit Ihrer Erlaubniß, mein General, gehe ich für Sbrugger."

„Schön, Tribard! brav!" rief Montcalm und drückte ihm mit Wärme die Hand, ich nehme es an.

Der Enthusiasmus, den sowohl die Furcht, als die Gegenwart des Generals bis jetzt zurückgehalten hatten, brach nun von allen Seiten aus: „Es lebe unser General! es lebe Tribard!"

„Entschuldigung, mein General, da man da unten ohne Ihre Erlaubniß Reisepässe für die Ewigkeit austheilt, so möchte ich, ehe ich den Posten übernehme, erstens darum bitten, daß es mir erlaubt sein möge, meine Wache, gegen die Ordre, mit einer Büchse zu beziehen, die aber in den achtungswerthen Händen meines Vaters und in den meinigen schon mehr als einen Steinbock in der Gegend von Gaverny und vom Montperdu getroffen. Es ist so eine Idee."

„Zugestanden."

„Zweitens, da ich vermuthe, daß dieser Unsichtbare, der sich Menschen, wie die Katze Mäuse, fängt, verschiedene Gestalten und Farben annehmen kann, z. B. die eines Tiegers, eines Fuchses oder einer Schlange, so wünsche ich die Erlaubniß zu haben, beim leisesten Verdacht dem Unbekannten eine Kugel zusenden zu dürfen, ohne für den blinden Lärm, den ich vielleicht mache, bestraft zu werden."

Auch dies ward zugegeben und Tribard traf seine Vorbereitungen für die Nachtwache.

Alle betrachteten ihn schon wie einen Todten. Man bedauerte, in ihm einen stets aufgeweckten Kameraden zu verlieren, der die Langeweile des Bivouac, wie die Beschwerden des Marsches verscheuchte, und einen tapferen Mann, der bei jeder Gefahr stets der Erste war.

Jean Barbon war vielleicht der Einzige, der auf seiner Meinung bestand, „und," fügte er mit einer Freude hinzu, die die glücklich vermiedene Gefahr noch lauter machte, „ist es Satan selbst, er fällt von Tribards Büchse."

Aber wie alle seine Kameraden konnte er einen Schauder nicht bemeistern, der ihn überfiel, als er ihn zwischen den beiden Felsen verschwinden sah, deren

pyramidenförmige Massen wie schwarze Phantome in der Dämmerung dastanden.

Tribard bekam, nachdem er eine kurze Zeit einer Furcht gewichen war, die in dem Augenblicke einer geheimnißvollen und unausweichlichen Gefahr auch den Tapfersten überfällt, bald sein kaltes Blut wieder. Aus Furcht, von hinten überrascht zu werden, lehnte er sich gegen den Felsen, und hier beobachtete er, den bloßen Säbel in der einen, die Büchse mit gespanntem Hahn in der andern Hand, mit dem Instinkt des Jägers jede Bewegung der Luft oder des Grundes vor ihm, der einzige Punkt, von dem ein Feind unversehens herankommen konnte, eben so das Schwärmen der Insekten und der Flug der Nachtvögel, die die Felsen bewohnten. Ward ihr Flug schneller, hörten die Insekten auf zu schwärmen, bewegten sich die Büsche mehr, dann neigte sich sein Ohr einige Secunden zum Boden, um den Schritt eines Feindes zu belauschen.

Nichts erschien.

Endlich, nach Verlauf einer Stunde, glaubte er zu bemerken, daß einige Gesträuche sich nach der entgegengesetzten Seite des Windes beugten. Ein Geräusch, dem Grunzen eines Schweines gleich, ließ sich unmittelbar darauf vernehmen; dann sah er ein dickes Thier bald stille stehen, bald hin und her weiter gehen, wie ein Thier, das seine Nahrung sucht.

Tribard war im Begriff zu schießen, aber da nicht daran zu zweifeln war, daß es ein Schwein sei (die damals in diesen Wäldern sehr häufig waren), so sparte er den Schuß auf, indem er besorgte, zur Zielscheibe des Witzes seiner Kameraden zu dienen, wenn er für so etwas Lärm mache. Indeß verlor er den sonderbaren Besuch nicht aus den Augen, als er aber bemerkte, daß nach mehrmaligem Hin- und Hergehen die Ellipse, die das Thier um ihn beschrieb, unmerklich kleiner wurde und dem Punkte, wo er stand, sich näherte, dachte er: zum Teufel, das ist verdächtig. Und nach augenblicklichem Zögern benutzte er den Augenblick, wo das Thier die Seite darbot, zielte und streckte es nieder.

Während er rasch, aus Furcht vor neuer Ueberraschung, seine Büchse wieder lud, war das ganze Lager in Bewegung.

Sbrugger kam zuerst mit Einigen herbeigelaufen.

„Es ist nichts, Alter," sagte Tribard, „das Schwein da kam mir nur zu nahe."

Jean Bardon, der unter den Ersten herankam, stürzte eiligst nach dem bezeichneten Punkt, indem er gern bei seinen Kameraden die Scharte, die seine Tapferkeit erlitten hatte, auswetzen wollte, aber kaum hatte er das Thier berührt, als er einen Satz zurück that, als hätte er auf eine Schlange getreten.

„Hieher," schrie er aus aller Kraft, „das Schwein ist kein Schwein, der Unbekannte lebt noch. Herr Gott! wie er sich wälzt."

In der That war das Schwein nichts anderes als ein Huronе von athletischer Gestalt, der sich im Todeskampf wälzte. Die Kugel hatte ihn nahe beim Herzen getroffen. Unter der Haut dieses Thieres, dessen Manieren er mit dem mimischen Talent, das alle Wilden in so hohem Grade haben, nachahmte, hatte er sich schon zweimal der nichts Böses ahnenden Schildwache genähert und sie mit seinem Tomahawk erschlagen. Es lag neben ihm und die blutigen Scalpe der beiden Franzosen trug er um seinen Leib.

Die ganze Schaar wiederholte den Ruf: „Es lebe Tribard!" und trug ihn bis zu Montcalms Zelt.

Am andern Tage erhielt er vor der ganzen Armee einen Ehrensäbel aus der Hand des Generals.

Chronik.

In mehreren englischen Städten hat man eine neue Art von Vereinen gestiftet, welche gewiß den Beifall der Frauen finden. Es trat nämlich eine Anzahl junger unverheiratheter Männer zusammen, die sich verbindlich machten, wöchentlich 1 Shilling (10 Sgr.) zu zahlen. Die auf diese Weise Weise eingehende Summe wird in der Sparkasse niedergelegt und der erste aus dem Vereine, der heirathet, erhält den Betrag sammt den Zinsen an seinem Hochzeitstage.

Einst sah ein König auf einem Marsch einen Feldprediger reiten, das ist wieder die Regel, sagte er zu ihm, es heißt ja: Gehet hin in alle Welt, und er reitet? Behüte, sagte der Feldprediger, der Grundtext sagt, sehet zu wie ihr fortkommt.

Allgemeiner Anzeiger.

Evangelische Kirchen.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 1. Mai: d. Tischler Treuber T. — d. Kürschnergef. Talosinski S. — d. Tagarb. Frietsch T. — d. Haushälter Knobloch T. — Den 4.: d. Kaufmann Leonhardt S. — d. Friseur Knaus T. — d. Schuhmachergef. Seidel S. — d. Mühlenbaugeh. Bachmann T.

St. Maria-Magdalena. Den 30. April: d. Armendiener Göllner T. — Den 1. Mai: d. St.-Ger.-Rath Schmidt S. — d. Kellner Ulbrich T. — d. Haushälter Wippig T. — Den 2.: d. Haushälter Wieweg S. — Den 4.: d. Böttcher Kühlmann T. — d. Baron v. Buddenbrock S. — d. Kretschmer Hertel T. — d. Schuhmacher Glomb S. — d. Theaterdiener Elsner T.

St. Bernhardin. Den 1. Mai: d. Kaufmann Böttger T. — d. Dr. phil. und Lehrer Behnsch T. — d. Oekonomie-Commissar Göbell T. — d. Tagarb. Zugmantel T. — d. Maler Richter S. — d. Fleischer Ruppelt S. — d. Kutscher Melzig S. — d. Schiffer Gärtig T.

Hofkirche. Den 1. Mai: d. Maurermeister Höhig S. — Den 4.: d. Schneider Sobeck S.

11,000 Jungfrauen. Den 1. Mai: d. Wächter Richter S. — Den 2.: d. Schuhmacher Pfeiffer T. — Den 4.: d. Lehrer Just S. — Den 5.: d. Tischlergef. Baumgarten S. — d. Zimmergef. Ehlen S.

Garnisonkirche. Den 1. Mai: d. Rittmeister v. Woskrowitzky T.

St. Christophori. Den 4. Mai: d. Tagarb. Wila S.

St. Salvator Den 4. Mai: d. Inwohner Wolke T. — d. Tagarb. Rappig T. — d. Tagarb. Hüter T. — d. Gerichtsscholzen Schröfer T.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 5. Mai: d. Kürschner Königer mit Jgfr. C. Basler. — Kaufmann Beer mit Jgfr. A. Franke. — Sattlergef. Schlossarek mit C. Scholz. — Auflader Günzel mit A. Hahn. — Diener Kartin mit Jgfr. B. Langner. — Haushälter Schwarz mit D. Fichtner. — Den 6.: Brannthweinbrenner Märtin mit Jgfr. P. Elsein

St. Maria-Magdalena. Den 2. Mai: Apotheker Hirsch mit Jgfr. L. Negendank. — Den 4.: Schlosser Plaß mit Jgfr. C. Eitzke. — Den 5.: Büreau-Diener Kruppe mit L. Scholz. — Diener Weier mit D. Gimmler. — Schullehrer Baumert mit Jgfr. A. Kattge. — Den 6.: Tafeldecker König mit B. Filbert. — Kaufmann Seidel mit Jgfr. D. Bauch. — Ob.-Bd.-Ger.-Assistent Förster mit Jgfr. C. Adel.

St. Bernhardin. Den 4. Mai: Rittergutsbes. Benke mit Jgfr. H. Scholz.

11,000 Jungfrauen. Den 6. Mai: Drechslerg. Hahmann mit Jgfr. B. Hüppler.

St. Salvator. Den 4. Mai: Schäfermeister Malzahn mit S. Ruck. — Dreschgärtner-Sohn Langfeld mit C. Adam.

Katholische Kirchen.

Taufen.

St. Dorothea. Den 11. Mai: 1 unehl. S. — d. Schneidergef. W. Braun T. — d. Schlossergef. C. Werner Zwillingssöhne. — Den 12.: d. Lakirer A. Seidel S. — Den 13.: d. Tischler S. Fleischer T.

St. Adalbert. Den 6. Mai: d. Kellner A. König S. — Den 7.: 2 unehl. S.

St. Matthias. Den 7. Mai: d. Bürger und Buchbinder J. Kratz S. — Den 13.: d. Bürger und Schneidermeister J. Zäschenski T. — d. Hautboist 11. Inf.-Reg. J. Rieck S. — d. Unteroffiz. 10. Inf.-Reg. Fr. Kosig S.

St. Corpus Christi. Den 11. Mai: d. Mühlenbauer J. Leo S. — Den 13.: d. Tischlergef. C. Riese S.

St. Mauritius. Den 8. Mai: d. Freigärtner A. Beinert in Althof S. — Den 12.: d. Colorist A. Hennig T. — d. Schlossergef. W. Geilich S. — d. Gärtner A. Müller in Ottwitz T.

St. Michael. Den 12. Mai: d. Arbeiter in Carlowitz C. Fiebel. — Den 13.: d. Inwohner zu Oswitz A. Wurts S.

Kreuzkirche. Den 11. Mai: d. Züchnermeister M. Schwanzer S.

Trauungen.

St. Dorothea. Den 14. Mai: Dr. phil. H. Schweiger mit Fräulein Thiel.

St. Matthias. Den 13. Mai: Haushälter J. Hanusa mit H. Wösert.

St. Michael. Den 12. Mai: Herrschaftl. Kutscher C. Hüncert mit Jgfr. J. Kreischmer.

Kreuzkirche. Den 13. Mai: Schlossergef. R. Winger mit C. Bein.

Theater-Repertoir.

Freitag den 16. Mai, zum 14. Male: **„Der artesische Brunnen."** Zauber-Posse mit Gesängen und Tänzen in 3 Aufzügen, vom Verfasser des „Weltumseglers wider Willen." Musik von mehreren Komponisten.

Vermischte Anzeigen.

Am dritten Feiertage wurde eine seidene mit Perlen gestickte Geldbörse auf dem Märklichen Bahnhofe verloren. Der ehrliche Finder wird ersucht, selbige Schuhbrücke Nr. 16, beim Schlossermeister Meyer gegen angemessene Belohnung abzugeben.

Verlorner Hund.

Am 13. d. M. hat sich ein rother, fuchsartiger, zottiger Wachtelhund, auf den Namen Jolli hörend, an einem messingnen Drathhalsbande, auf welchem der Name und die Wohnung des Eigenthümers bemerkt, und an einer Schmarre unter dem linken Auge besonders kenntlich, verlaufen. Wer denselben Schuhbrücke Nr. 74 im Laden abgiebt, empfängt eine angemessene Belohnung.

Geübte Weißnäherinnen, wie auch Mädchen, welche dasselbe erlernen wollen, finden Beschäftigung bei

A. Mittwoch,
Albrechtsstraße Nr. 47.

Für einen soliden Miether ist eine Schlafstelle zu vermiethen, **Weißgerbergasse Nr. 64,** 2 Treppen hoch.

Eine Hobelbank

ist zu verkaufen, Klosterstraße Nr. 63.

Ein gesitteter Knabe,

welcher Buchbinder werden will, kann sich melden bei **Herrmann Lange,** Klosterstraße Nr. 6.

Es sind mehrere in der Schweidnitzer Vorstadt gut gelegene Bauplätze zu verkaufen. Herr Justiz-Commissarius und Notarius

Teichmann, Ring Nr. 9,

wird die Gefälligkeit haben, Kauflustigen das Nähere mitzutheilen.

Eine Schlafstelle ist zu vermiethen und bald zu beziehen **Kupferschmiedestraße Nr. 35,** 3 Treppen.

Klosterstraße Nr. 60

ist der Ausschnitt echtfarbiger Kattune von heut ab wieder eröffnet, und werden solche, wie auch Tücher und glacirte Möbel-Gattune 2c. zu den billigsten Fabrikpreisen daselbst verkauft.

Zwei Schlafstellen sind sogleich zu beziehen **Heilige Geistgasse Nr. 6,** im Hofe parterre beim Schiffer Bäsler.

Zu vermiethen sind zwei Wohnungen, **Neueweltgasse Nr. 32.**

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6